

OSTSEEGOLD

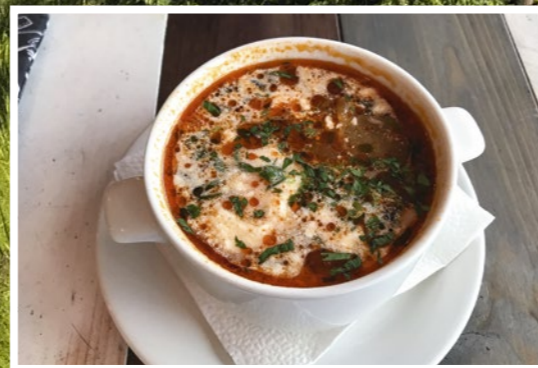
Handel und Wandel am baltischen Bernsteinweg zwischen dem polnischen Danzig und dem estnischen Tallinn war schon lange vor dem Schengener Abkommen völkerverbindend. Eine Reportage von Michaela & Udo Staleker (Text & Fotos).

»Durch die Öffnung der Grenzen zwischen Ost und West und innerhalb der Europäischen Union sind die Länder entlang der Bernsteinstraße näher zueinander gerückt.«

(Markus Zohner: Die Wiederentdeckung der Bernsteinstraße, 2009)



Cooler Cruise: Zwischen Jürkalne und Kuldīga überrascht Ēdole mit malerischen Seen (gr. Foto). Kräftig gewürzter Soljanka-Eintopf in Kaliningrad. Saulkrasti lockt mit weiten Stränden zum Ostseebad. Exponate im Bernsteinmuseum Palanga mit Inklusen (v. l.).



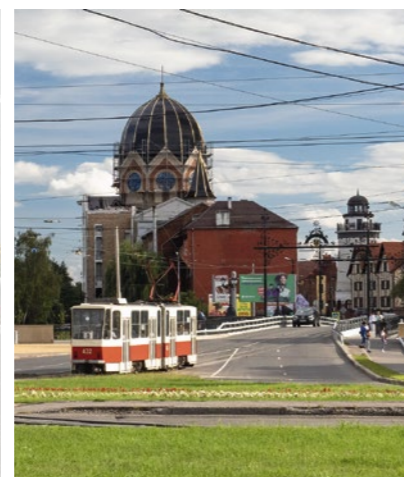


Bereits im Mittelalter machten Hunderte von Segelschiffen und Handelskoggen mit kostbaren Waren am Mottlau-Kai fest



Durch das »Zielona Brama« (Grüne Tor) an der Mottlau drückt und quetscht sich ein nicht enden wollender Menschenstrom in die »Stare Miasto«, die Altstadt der Ostsee-Metropole Danzig. Mehr als tausend Händler und Stände, über 70.000 Besucher am Tag – Dominikanermarkt in Gdańsk, in den Straßen und Gassen seiner Alt- und Rechtstadt. Zwischen Kleinkunst und Küche, Antiquariat und Antiquitäten, Nippes, Tand und Straßenmusik brodeln ein Fest für Augen und Ohren. Drei Wochen lang im August, seit man 1972 eine aus dem 13. Jahrhundert rührende Tradition wieder aufgegriffen hat.

Damals gewährte der Papst den Dominikanern ein Ablassprivileg und gab damit ungewollt das Startsignal für ein ausgelassenes Fest von Händlern, Gauklern und Bänkelsängern, zu dem bereits im Mittelalter Besucher aus nah und fern anreisten und Hunderte von Segelschiffen und Handelskoggen am Mottlau-Kai festmachten. Stoffe und kostbare Seide aus den Ländern der Levante hatten sie geladen, Zinn und Webtuche aus England, spanischen Wein und portugiesische Gewürze, Südfrüchte und Konfitüre. Und sie nahmen wieder mit, was Händler aus den östlichen Ländern nach Danzig brachten: Getreide und Hölzer, die mühevoll die Weichsel hinabgeflößt worden waren. Schmuck und Edelsteine aus den Goldschmieden der Stadt. Darunter auch ein leichter, goldgelber Stein, der mit »lebendigen« Inkluden den feinen Damen der Gesellschaft in reichen



Danzig: Legale Piraterie – Dreimaster »Galeon Lew« im Mottlau-Hafen (gr. Foto); Straßenmusikanten in der Frauengasse (g. o.); die käuflichen »Tränen der Götter« sind zertifiziert (o.). Kaliningrad: »Haus der Sowjets«, eine Honda F6C »Valkyrie«, Straßenmarkt unweit vom »Platz des Sieges«, Linie 5, die von der ältesten elektrischen Straßenbahn Russlands hier übrig blieb, Christ-Erlöser-Kathedrale mit vergoldeten Kuppeln am »Platz des Sieges« (v. l. n. r.).

Mittelmeerländern einen wohligen Schauer über den Rücken jagte und bald so beliebt war, dass Bernsteinsucher überall an den Stränden des Baltikums unterwegs waren, um ihre Funde auf den Märkten Danzigs zu Geld zu machen: Ostseegold.

Ich habe mich festgelesen. Nach dem Flohmarkt an der Uferstraße »Długie Pobrzeże« (Lange Brücke), dem Besucher-geschiebe am »Brama Chlebnicka« (Brotbänken-tor) und dem Totalverlust meiner Frau zwischen den Ständen in der wunderschön wiederaufgebauten »Ulica Mariacka« (Frauengasse) hatte ich die Notbremse gezogen. Zuflucht in einem Straßencafé am »Długi Targ« (Langen Markt). Am Neptunbrunnen gegenüber rockt das junge, unbedarfte Polen. Der gleichnamigen Bronzefigur haben Übermütige einen pinkfarbenen BH angezogen und damit einen Kulminationspunkt im Ringen zwischen Tradition und Moderne gesetzt. Ich stelle mir vor, was Neptun wohl täte, wenn er den hoch erhobenen Dreizack noch schleudern dürfte.

Drei Tassen Mokka zwischen Danziger Dichtern und Bernstein-Geschmöcker. Und von meiner Frau noch immer keine Spur. Dann endlich umarmt mich eine Motorrad-jacke und eine Kette mit gelbbraunen »Göttertränen« baumelt verführerisch im Dekolleté. »Fast geschenkt«, strahlt meine Enduro-Elfe. Doch erst als sie mir leise den Tauschwert des Ostseegoldes ins Ohr flüstert, wird mir klar, warum Händler den Bernstein früher auch gerne als »Brennstein« bezeichneten ...

»Vor vielen vielen Sonnenuntergängen, lange bevor es uns gab, floß, ohne uns zu spiegeln, tagtäglich die Weichsel und mün-



Überall Atmosphäre, Tradition und Geschichte. Wir verstehen sehr schnell, warum alle Letten in Riga leben möchten



Büriges Gastgeschenk aus Deutschland für Riga. Pappmaschee-Puppen in Sabile dokumentieren lettisches Alltagsleben (Reihe o.). Rigas Hanse-Skyline mit Petrikirche, Dom, Jakobuskirche und Rigaer Schloss. Dicker Brummer der »Harley Owners Group«, Riga Chapter Latvia. Frauen-burger Dom (Reihe M.). Verführerisches Dessert im »Parunāsim kafe'teeka« in Riga. Naturpark Urstromtal der Abava. Fährverkehr am Weichsel-durchstich zwischen Świbno und Mikoszewo.





Klein, aber oho:
Der »Ventas rumba« bei
Kuldīga gilt mit 240 m als
Europas breiter Wasserfall bei einer Fallhöhe
von nur 180 bis 220 cm.

»Road Witches
of Kaliningrad«
steht auf dem
Rücken der jungen
Frau auf dem
klapprigen Roller

deute immerfort.« Grass' »Hundejahre« melden sich im Hinterkopf, als die Seitenständer der Hondas am Fährübergang zwischen Świbno (Schiewenhorst) und Mikoszewo (Nickelswalde) ausklappen und Weichselwasser Stillstand gebietet. Das Zugboot der Seilzugfähre schippert träge ans andere Ufer. Ein verlorener Farbfleck unter einem graufetzig zugespachtelten Himmel. Die Gleise einer vor Jahren wiederbelebten Schmalspurbahn geleiten uns nach Stutthof, führen unmittelbar zum Eingang des ehemaligen Konzentrationslagers und das Leben gleicht plötzlich dem dunklen Grau des Himmels. Gleich neben dem Eingang steht ein ansehnliches Wohnhaus mit hübschem Garten. Hier wohnte der Lagerkommandant Paul Werner Hoppe, lebte nach außen das Leben eines harmlosen Bürgers und befahl nach innen tagtäglich den Tod. Auf manche Fragen gibt es keine Antwort: »Die Vogelscheuche wird nach dem Bild des Menschen geschaffen« (G. Grass, Hundejahre, 1963).

Handelswege waren immer schon völkerverbindend. Ein guter Grund, um dem Weg der Bernsteinsucher an den Stränden der Danziger Bucht zu folgen. An Elbląg vorbei, dessen fassadenfrohe Innenstadt noch Hanseblut erahnen lässt. Dann weiter, hart am Frischen Haff entlang Richtung Frombork (Frauenburg), mit freiem Blick hinüber auf die »Mierzeja Wiślana«, die »Frische Nehrung«, wo man abschalten und am Strand von Piaski die Zehen in den feinen Sandstrand stecken darf.

Wir haben anderntags ein Date mit Nikolaus Kopernikus. Die letzten dreißig Jahre seines Lebens verbrachte der Astronom in Frombork, grübelte dort im Observatorium der Kirchenfestung über die »Umläufe der Himmelskörper« und kippte mit dem Ergebnis seiner Forschungen 1514 nicht nur das seit Ptolemäus geltende geozentrische Weltbild, sondern zugleich auch jenes der herrschenden Kirche. Die Erde dreht sich um die Sonne und nicht umgekehrt. Ein theologischer Paukenschlag. »Wo ist Gott in deinem Weltsystem?«, fragt der Wissenschaftler Sagredo in Bertolt Brechts Schauspiel »Leben des Galilei« halb empört und halb entsetzt, als sein Freund Galilei die Beobachtungen von Kopernikus bestätigt. »Gott ist in uns oder nirgends«, ruft Galilei ins Publikum und fürwahr: Alle Völker lebten heute in Frieden, hätten sich die Weltreligionen zu dieser Erkenntnis je durchringen können.

Wer anschließend noch einer mathematischen Beweisführung bedarf, der begeben sich in den Radziejowski-Turm auf der Domburg und bestaune die Rekonstruktion eines Foucaultschen Pendels, mit dem der französische Physiker Léon Foucault 1851 erstmals die Erdrotation bewies. »Und sie bewegt sich doch!« Der Florentiner Galilei und der Frauenburger Kopernikus haben die Welt verändert. Bernstein Geschichten.

Auf der ehemaligen Reichsstraße 1 rollen die Enduros zur polnisch-russischen Staatsgrenze bei Gronowo. Wer in die russische Exklave Kaliningrad einreisen

möchte, sollte etwas Zeit mitbringen. Gepäck abschnallen, Taschen öffnen, Visumkontrolle, Zollpapiere. Irgendwas machen wir beim Ausfüllen falsch. Der spitze Stift der Grenzkommissarin verbietet Korrekturen, also müssen wir die Formulare dreimal ausfüllen, weil wir besonders begriffsstutzig sind. Endlich raus aus dem Zollbezirk und mit fünf Stundenkilometern an den Schirmmützen mit der Radarpistole vorbei. Es ist bereits Spätnachmittag und ein Blick auf das Navi zeigt, dass wir mit dem letzten Büchsenlicht in Kaliningrad einlaufen werden. Die russische Staatsstraße A 194 dokumentiert am Wegesrand den Stillstand seit Kriegsende. Schlichte Dörfer mit noch schlichteren, ärmlichen Häusern und Gehöften fliegen vorüber. Der Rückspiegel sieht zunehmend schwarz und was sich da düster drohend über dem russischen Teil der Kurischen Nehrung zusammenbraut, unterstreicht eindrücklich die Endzeitstimmung zwischen Mamonowo (Heiligenbeil) und Laduschkin (Ludwigsort).

Mit der Stadtgrenze Kaliningrads erwacht schlagartig das Leben. Herrschaft, was für Straßen! Enduro-Abenteuer auf löchrig-rutschigem Kopfsteinpflaster, Straßenbahnschienen mit fetten Absätzen, die jedem 21er-Vorderrad Respekt abnötigen. Eine seltsame Fahrzeug-Melange rollt durch das ehemalige Königsberg. Uralte Dacias neben topmodernen SUVs. Ein Spiegelbild der Gesellschaft: Die meisten Kaliningrader leben von bescheidenen Einkünften – und eine kleine Oberschicht an Neureichen gönnt sich vieles bis alles.

Unser Russisch ist vom Allerfeinsten und so landen wir nach etlichen Fehldeutungen der Wegweiser in einem Hinterhof statt am gebuchten »Ibis«. Einige Kaliningrader Biker mit Kutte verlassen soeben ihr Vereinslokal. Kaum haben wir unser »Problem« auf Englisch formuliert, da hüpfte eine junge Frau auf ihren klapprigen Roller und dann geht es bei strömendem Regen mit einem Affenzahn durch die Innenstadt. »Road Witches of Kaliningrad« steht auf ihrem Rücken und nun wissen wir, dass Hexenbesen von Honda-Motoren angetrieben werden. Hoteleingang, kurzes Winken, »bay-bay« und Vollgas. »Thanks very much, lovely witch!«

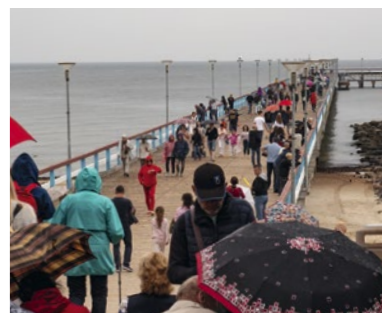
Auf Spurensuche in Калининград – Kaliningrad. Die Schwarz-Weiß-Fotos von Königsberg aus der Vorkriegszeit machen schwermütig. Bereits lebensbedrohend zerhackt mit Spreng- und Phosphorbomben, wurde die Stadt im April 1945 in sinnlosen Straßenschlachten mit der Roten Armee niedergeworfen und bis zur Unkenntlichkeit zerschossen. Eine vernarbte, tote Stadt noch lange Jahre nach dem Krieg. Kein energischer Wiederaufbau, keine Motivation, an die Geschichte der ehemals königlichen Residenzstadt anzuknüpfen. Im Gegenteil. Vor den traurigen Überresten der 1969 gesprengten Ruine des Königsberger Schlosses, wo die Nazis das seither verschollene »Bernsteinzimmer« aus dem St. Petersburger Katharinenpalast versteckten, treffen wir Lena und Klaus und hören uns die Jugenderinnerungen der gebürtigen Kaliningraderin an. Es gebe inzwischen durchaus geschichtsbewusste Stimmen in der Stadt, die zusammen mit dem Königsberger Architekten Arthur Sarnitz einen historisch getreuen Wiederaufbau der Altstadt anstrebten, aber dieses Anliegen sei allein von privaten Investoren abhängig und komme nur schleppend voran.

Kaliningrader Trostpflaster: das »Fischdorf« in neuhanseatischem Baustil am Pregel-Fluss. Der schön restaurierte Königsberger Dom mit dem Grab des Philosophen Immanuel Kant. Und das besuchenswerte Bernsteinmuseum im Dohnaturm, eines der wenigen noch erhaltenen Bollwerke des alten Königsbergs. Dazwischen städtebauliche Ratlosigkeit und anonyme Wohnghettos aus der Sowjetzeit. Tagesausklang am »Platz des Sieges«, dem Mittelpunkt der modernen Wiederauferstehung Kaliningrads. Rund um die Siegessäule und die russisch-orthodoxe Christ-Erlöser-Kathedrale wurden verglaste Geschäftsbauten hochgezogen, mit Kaufhäusern und Restaurants, in denen Kaliningraderinnen westlich chic demonstrieren, wonach ihnen der Sinn steht.

Das Unwetter über dem Kaliningrader Haff hat den schwülen Sommertagen den Garaus gemacht. Kilometerlanger Nieselregen begleitet unseren Bernsteinweg hinaus auf die Kurische Nehrung. In Ermangelung von Schürfrechten haben wir auf einen Abstecher nach Jantarny (Palmnicken) ver-



Angesagt: In Rigas Rock-'n'-Roll-Bar »MOONShine« geht am Abend die Post ab.



Abgehärtet: Auch strömender Regen hält Palanga-Besucher nicht von der Seebrücke fern.



Jotwede: »Janz weit draußen« an Lettlands Westküste lockt Nica mit Stränden und Bernstein-Funden.

zichtet, obwohl dort, im Samland des alten Ostpreußens, noch bis heute Bernstein im Tagebau gewonnen wird. Stattdessen hat Michaela den Namen »Palanga« ins Logbuch geschrieben und so rollen die CRFs nach Selenogradsk (Cranz), dem Eingangstor zum Nationalpark. Checkpoint, freundliche Einweiser und harmlose 450 Rubel (6 Euro) für beide Reisetams. Endlose Kiefer- und Birkenwälder säumen die Nehrungsstraße, gestatten hier und dort einen Blick auf den nebelverhangenen Ostseestrand und ein paar todesmutige Russen beim Abhärtungsbad. Die Dörfer Lesnoi und Rybatschi sind dem Haff zugewandt und erinnern sich mit einigen wenigen Sehnsuchts Touristen an vergangene Zeiten.

Kurz vor dem litauischen Hafentädtchen Nida (Nidden) wartet der russisch-litauische Schlagbaum. Der Grenzzöllnerin gefallen unsere Enduros so gut, dass sie die Gepäckkontrolle mit einer wegwerfenden Handbewegung beendet. Aber die islamischen Visa in unseren Pässen wirken auf russische Grenzer offenbar wie der Honig auf die Hummel. Vollversammlung vor dem Schlagbaum, elegisches Blättern. Endlich hebt sich die Schranke im Zeitlupentempo, ein respektvoller Abschiedsblick und von »Madame« sogar ein Winken.

Szenenwechsel nach Litauen. Der Kur- und Ferienort Nida beendet nachhaltig jedes wetterbedingte Stimmungstief. Farbige Holzhäuser säumen die Dorfstraßen, an der Hafenmole gibt's Kaffeeklatsch und Kuchen und hinaus zur berühmten Parni-

dis-Wanderdüne stauen sich bereits deutsche Reisebusse. Da haben die Litauer beim westlichen Bädertourismus aber sehr gründlich hingeschaut. Ein paar wenige Gasstöße weiter verwöhnt Juodkrantė noch einmal mit Haff-typischer Beschaulichkeit und bietet neue Bernsteingeschichten. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde hier bei der Vertiefung der Fahrrinne ein gewaltiges Bernsteinvorkommen entdeckt und über 30 Jahre hinweg abgetragen. Dabei entstand ein regelrechter Bernsteinhafen mit angrenzender Bucht, in die man den ausgewaschenen Sand entsorgte. Und das Verrückte an dieser Geschichte: Dabei fand man überraschenderweise Broschen, Perlen und Schmuck aus Bernstein, gefertigt von »Künstlern« im Neolithikum (Jungsteinzeit), ca. 4000 bis 3000 v. Chr. Ein wahrer prähistorischer Schatz, der lange Jahre im Preußischen Museum in Königsberg bewundert werden konnte, bis er in den Wirren des Zweiten Weltkrieges größtenteils verloren ging.

Knappe 100 Kilometer währt die Reiseidylle an der Kurischen Nehrung. Dann verlangt der betriebsame Memelhafen Klaipėda Fährgeld und Konzentration. Litauens größter Ostseehafen ist nicht nur ein wichtiger Umschlagplatz für russisches Erdöl, sondern lockt zugleich mit schön restaurierten Fachwerk-Speicherhäusern in der Altstadt. Die rasch einsetzende Dämmerung gestattet uns nur eine kurze Stadtrunde, dann pötteln die Einzylinder auf Palanga zu, hinein in ein riesiges Wolkenloch

über dem Meer und mildes Abendlicht veröhnt vollends mit einem verregneten Tag.

Das »Best Baltic Hotel« serviert bereits zum Frühstück Heringe mit Zwiebeln und litauische Fleischgerichte in Asplik. Eine solide Grundlage für den kilometerlangen Stiefelmarsch von Palangas Seebrücke zum berühmten Bernsteinmuseum im ehemaligen Schloss des Grafen Feliks Tyszkiewicz. Kardilogisch grenz-, aber didaktisch hochwertig. Die umfangreiche Sammlung mit 14.000 Exponaten ist eine der Bernstein-Schatztruhen dieser Welt, historisch-geologisch bestens aufbereitet und lehrreich. Infotafeln, Stände und Schaukästen veranschaulichen bis ins Detail, wie aus Baumharz innerhalb von 300 Millionen Jahren Bernstein wurde und was der Mensch im Laufe der Jahrhunderte daraus gefertigt hat. Zwei Stunden später bin ich ein Hardcore-Bernie und Michaela muss mich mit Gewalt aus dem Museum zerren ...

Litauens Beitrag zur Bernsteinroute ist ansonsten eine kurze Nummer. Keine zwanzig Kilometer »post Palanga« huschen die Bikes im Niemandsland über die Grenze nach Lettland. Die baltischen Staaten nehmen das Schengener Abkommen ernst und so behindert kein Zöllner die Weiterreise. Gut gemacht, Europa! Doch EU-Lettland ist noch jung (2004) und trug neben der Euphorie auch einen Rucksack sozialgeografischer Probleme in die Staatengemeinschaft. Im Gegensatz zu Litauen präsentiert sich das Land wesentlich ärmer. Viele Gehöfte unterwegs sind verlassen, die Schuppen und Gebäude teilweise eingestürzt oder in desolatem Zustand. Ein frustrierendes Indiz für die Landflucht in Lettland. Von etwas mehr als zwei Millionen Letten wohnt gut ein Drittel in der Landeshauptstadt Riga.

Die P 119 entführt uns ins Landesinnere. Statt Meeres- gibt es nun Landschaftswellen und die Enduros werden wieder neugierig. Das weiche Licht des Spätnachmittags begleitet uns nach Kuldīga und vergoldet die hübsche Stadt an der Venta. Eine monumentale Backsteinbrücke spreizt im Spagat über den Fluss, gibt den Blick frei auf breite Stromschnellen und überrascht in der Hinterhand mit viel Atmosphäre im Ortskern. Ein ehemaliges Ordensschloss, charmant restaurierte

Jugendstil-Häuser, die schöne St.-Katharinen-Kirche und ein paar Gassen mit schrulligen Holzhäusern am Alekšupīte-Bach. Obendrauf dekoriert die Abendsonne ihren Untergang mit einem orange-roten Himmel: wunderbares Ostseegold.

Der Sommer ist zurück und mit ihm die Farben an der Baltischen Bernsteinstraße. Im festlich beflaggten Sabile dokumentieren bunte Pappmaschee-Puppen lettisches Alltagsleben: Kochen, Backen und Bügeln, Spielen, Heiraten und Fernsehen. Und natürlich Motorradfahren. Kaum sind die Einzylinder wieder warm, beamt dich Kandava (Kandau) ins Mittelalter. Eng gruppiert um die Ruine einer Deutschordensburg aus dem 13. Jahrhundert, ducken sich die Häuser des 4000-Seelen-Ortes in steilen Kopfsteinpflaster-Gassen und rütteln am Fahrwerk. Wach werden, gleich kommt Riga! Über Tukums und das touristisch bereits hellwache Jūrmala rollen wir an feinen Sandstränden entlang in die Landeshauptstadt ein und verstehen mit Erreichen der Stadtmitte sehr schnell, warum alle Letten hier leben möchten. Riga ist vieles in einem: Kulturhauptstadt Lettlands und sein erster Finanzplatz. Ein Traumziel für Kreuzfahrer mit Panoramablick auf die Altstadt an der Daugava (Düna). Kulturhochburg mit Petri- und Jakobuskirche, dem Dom und dem Rigaer Schloss.

Wir finden Quartier im »Hotel Konventa Sēta« und eine halbe Stunde später hat Riga zwei neue Liebhaber. Diese Stadt ist einfach schön, attraktiv, zum länger Bleiben. Wir promenieren im historischen Zentrum, bewundern das Schwarzhäupterhaus und »unsere« kunterbunte Buddy-Bear-Ausstellung auf dem Domplatz – ein Gastgeschenk aus Deutschland anlässlich der 100-jährigen Staatsgründung Lettlands –, entdecken Gassen und Winkel mit prächtigen Jugendstil-Fassaden, lauschen Straßenmusikanten, bestaunen Künstler und Akrobaten. Überall Atmosphäre, Tradition und Geschichte. Zugleich ist Riga angenehm jung, dynamisch und lebensfroh. Und sitzt man am Abend lässig hingeflüzt in dem gemütlichen Fauteuil eines Altstadt-Restaurants, dann unterschreibt man jedes Wort: »Riga ist die Perle des Baltikums« – und ein kostbarer Edelstein an der baltischen Bernsteinroute.



Tallinn: Die Zwiebeltürme der russisch-orthodoxen Alexander-Newski-Kathedrale stehen als Sinnbild erlittener Russifizierung; Stadtführer lassen die reiche Geschichte der Hansestadt lebendig werden; Blick vom Domberg auf die Altstadt (v. o.).



Kult & Kultur: Mit historischen Holzhäusern, Museen und Kopfsteinpflaster erinnert Kuldīga an hanseatische Zeiten.

Nach Tallinn wollen wir noch, dieser Reise einen goldgelben Schlusspunkt setzen. Doch vor dem Genuss steht bekanntlich das Leiden, denn über 300 Tageskilometer auf einer schmalen CRF-Bank verlangen einen »Iron bottom«. Mit vollen Sprittanks geht es in einem Rutsch nach Saulkrasti, mit einem Abstecher ans Meer, wo der Ostseewind die Wolkenbänke vor sich hertreibt und Jugenderinnerungen weckt. Weite Strände, menschenleer. Kurz Luft holen im Hafen von Salacgrīva (Sasliemünde) beim Leuchtturm in Lettlands Nationalfarben, dann passieren wir die lettisch-estnische Grenze. Leere Kontrollhäuschen – ein Checkpoint »out of order«. Und dieses Europa reden manche Zeitgeister einfach kaputt ...

In Estland leben 1,3 Mio. Menschen, 430.000 davon in seiner Landeshauptstadt. Das ist verhältnismäßig so, als lebten 30 Millionen Deutsche in Berlin. Tallinn (Reval) hätte im Grunde mit seiner Bevölkerungsdichte keine Probleme, gäbe es da nicht den Fährhafen als Ankerplatz für alle »Baltic Cruises«. Und was geschieht, wenn drei gleichzeitig eintreffende Kreuzfahrtschiffe ihre Ladung ungefiltert in die Innenstadt löschen, das bereitet dem Individualreisenden geradezu körperliche Schmerzen. Der estnische Wettergott muss ein Einsehen gehabt haben; jedenfalls schickt er am Nachmittag einen warmen

Ostseeregen und ein Großteil der Kreuzfahrer flüchtet zum »Captain's Dinner« an Bord.

Nun kann Tallinn seine Reize entfalten. Die Stadt ist ganz Hanse und architektonisch pures Ostseegold. Bewacht und geschützt von den Resten einer trutzigen Schutzmauer, dem Stadttor »Große Strandpforte« und dem Wehrturm »Dicke Margarethe«, bezaubern den Besucher stimmungsvolle Kopfsteinpflaster-Gassen und eine illuminierte Altstadt mit historischen Giebel- und Speicherhäusern aus der Hansezeit. Als krönenden Höhepunkt gibt es den Königsblick auf Tallinn vom Domberg oder vom Turm des gotischen Rathauses.

Auf dem romantisch beleuchteten Platz zu seinen Füßen endet unsere Bernsteinreise. Wir haben Ostseegold in allen Variationen gefunden: als Reise- und Kulturgold, als Begegnungs- und Aussöhnungsgold, als Vergebungs- und Friedensgold. Die historische Bernsteinroute hat uns von Venedig nach Tallinn über 3000 Kilometer geführt, überschritt mühelos zehn Ländergrenzen und beschrieb ein vereintes Europa, das nur im Handel und Wandel den Frieden bewahren kann, an den wir uns alle so sorglos gewöhnt haben. Die Bernsteinsucher unserer Tage bringen kostbare Schätze in ihrem Reiserucksack mit nach Hause. Und nur wenige davon sind tatsächlich noch aus den »Tränen, die einst Götter weinten«.

Ostseegold

Wer in unseren Tagen an einem Ostseestrand spazieren geht, sucht und findet für gewöhnlich Muscheln oder farblich interessante Steine. In seltenen Momenten ist ein gold-gelbes, erstaunlich leichtes Exemplar darunter, welches – und das wäre ein Glücksmoment – kleine Insekten oder Reste von Seegras und Blattwerk in seinem Inneren birgt. Der Glückliche hat Bernstein gefunden, jenes unter Luftabschluss über Millionen von Jahren zu »Stein« verdichtete Baumharz, aus dem im alten Ägypten die »Tränen der Götter« und in den baltischen Ostseeländern eine uralte Handels- und Tauschwährung wurde sowie der Grundstoff für Kunstobjekte und die Darstellung von Tier und Mensch – vom Neolithikum bis in unsere Zeit: »Ostseegold«.

Geburtshelfer für den oft auch »Baltisches Gold« genannten Bernstein dürfte eine Naturkatastrophe gigantischen Ausmaßes gewesen sein. Aufgrund von Bernsteinflözen in Küstennähe und reichen Ablagerungen im Mündungsbereich von Flüssen, die in die Ostsee münden, haben Geologen die ertragreichen europäischen Fundregionen im südöstlichen, baltischen Ostseeraum (Danziger Bucht, Gebiet der Kaliningrader Oblast, Samland zwischen Frischem und Kurischem Haff sowie litauische und lettische Ostseeküste) mit dem wahrscheinlichen Untergang eines gigantisch großen Waldgebietes erklärt, das sich wohl bis hinauf nach Skandinavien erstreckte, den sogenannten »Bernsteinwald«. Eine Art Tsunami im seinerzeit noch klimatisch »wildem« Ostseeraum könnte eine schlüssige Erklärung für eine solche Katastrophe sein.

Baltische Bernsteinstraße

Der Begriff »Bernsteinstraße« für die behelfsmäßige Verortung eines alten Handelsweges ist erst ab Ende des 18. Jahrhunderts gebräuchlich und in geschichtlichen Quellen so nicht belegt. Man versteht heute darunter verschiedene Handelswege des Altertums von der Nord- und Ostsee in die südlichen Länder des Mittelmeerraumes bis hinein in das Reich der Pharaonen. Dabei unterscheidet man fünf voneinander völlig unabhängige Routen, die außerhalb der klassischen Römerstraßen losen Wegcharakter hatten und auch jahreszeitlich und wettermäßig bedingte



Abweichungen von ihrer Kernroute aufwiesen.

Nachdem in TF 5/2019 (»Tränen der Götter«, S 48–59, PDF erhältlich unter www.tourenfahrer.de/archiv) der erste Abschnitt der sogenannten »östlichen römischen Bernsteinroute« von Venedig an der Adria nach Danzig an der Ostsee vorgestellt wurde, so führt in der vorliegenden Reportage die Reise auf ihrem baltischen Abschnitt von Danzig nach Kaliningrad, an der Kurischen Nehrung entlang nach Litauen, dann weiter nach Lettland über Riga bis hinauf ins estnische Tallinn, wo sich Bernsteinsucher und hanseatische Kaufleute begegnen.

Zahlungsmittel

Estland: Eurozone
Polen, Litauen und Lettland: Euro wird meist problemlos als Zahlungsmittel anerkannt, kleinere Geldmengen erhält man in Landeswährung an Geldautomaten mit einer Debit-Scheckkarte
Russische Exklave Kaliningrad (Russische Föderation): Rubel (an ATM-Automaten) oder Kreditkarte

Reisedokumente*

Polen und baltische Länder: Personalausweis bzw. Reisepass
Kaliningrad (Russische Föderation): Touristenvisum

Unterkünfte

Die Autoren empfehlen folgende Unterkünfte. Polen: »Villa Pica Paca« in Danzig und »Kadyny Folwark Hotel & SPA« in Tolkmicko, Russische Föderation: »ibis Kaliningrad Center Hotel« in Kaliningrad, Litauen: »Hotel »Best Baltic« in Palanga, Lettland: »Hotel Metropole«, in Kuldīga und »Rixwell Hotel Konventa Sēta« in Riga, Estland: »Tallink Express Hotel« in Tallinn.

Literatur / Karten

Bertolt Brecht: Leben des Galilei, Suhrkamp (1998), ISBN: 978-3-51810-001-1, 6 Euro.
Günter Grass: Hundejahre, dtv (1993), ISBN: 978-3-42311-823-1, 16,90 Euro.
Isabella Schinzel: Polnische Ostseeküste, Michael Müller Verlag, 6. Auflage (2018), ISBN: 978-3-95654-375-3, 16,90 Euro.
Autorenteam: Baltikum, 4. Auflage (2019), ISBN: 978-3-8317-3276-0, 24,90 Euro.
Landkarten aus dem Reise Know-How Verlag zu je 9,95 Euro:
Polen Nord, M.: 1:350.000, 6. Auflage (2019), ISBN: 978-3-8317-7372-5,
Litauen, M.: 1:325.000, 6. Auflage (2019), ISBN: 978-3-8317-7286-5,
Lettland, M.: 1:325.000, 5. Auflage (2019), ISBN: 978-3-8317-7378-7,
Estland, M.: 1.275.000, 5. Auflage (2018), ISBN: 978-3-8317-7328-2.

Ein Checkpoint »out of order«. Und dieses Europa reden manche Zeitgeister doch einfach kaputt ...

INFOS ONLINE

Alle Kontaktdaten und vieles mehr finden Sie unter bit.ly/tflinks

